

Reinhard Winter

Jungen

★ EINE GEBRAUCHSANWEISUNG ★
Jungen verstehen und unterstützen



BELTZ

Reinhard Winter

Jungen

★EINE GEBRAUCHSANWEISUNG★

Reinhard Winter

Jungen

★EINE GEBRAUCHSANWEISUNG★

Jungen verstehen und unterstützen

BELTZ

Dieses Buch ist auch als Printausgabe erhältlich:
ISBN 978-3-407-85931-0

Wichtiger Hinweis

Die im Buch veröffentlichten Ratschläge wurden mit größter Sorgfalt und nach bestem Wissen vom Autor erarbeitet und geprüft. Eine Garantie kann jedoch weder vom Verlag noch vom Verfasser übernommen werden. Die Haftung des Autors bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden ist ausgeschlossen. Wenn Sie sich unsicher sind, sprechen Sie mit Ihrem Arzt oder Therapeuten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

www.beltz.de

© 2011 Beltz Verlag, Weinheim und Basel
Umschlaggestaltung: www.anjagrimmgestaltung.de, Stephan Engelke (Beratung)
Umschlagabbildung: © Andre Zelck
Satz und Herstellung: Nancy Püschel

E-Book

ISBN 978-3-407-22302-9

Inhalt

Einführung	9
1 Jungen erklären und verstehen	19
Was ist eigentlich ein Junge?	20
Jungen sind etwas Besonderes	25
Jungen verstehen	26
Männlichwerden und -sein. Die Bedeutung frühkindlicher Bindungen	29
Der Junge und seine Mutter: Muttersöhne	29
Der Junge und sein Vater: Vatersöhne	48
Mutter, Vater, Sohn – der Junge im familiären Dreieck	69
Aufgabenbeziehung – wie Jungen in Beziehung sind	83
Das Männliche im Jungenkörper	87
Testosteron – ein Stoff, der es in sich hat	88
Einblicke ins Jungengehirn	100
Jungen und Gefühle	109
Männlichkeit und Jungesein – eine gesellschaftliche Perspektive	116
Was ist Männlichkeit?	117
Jungen lernen das Männliche	123
Jungen in der Schule	136

2 Zehn Tipps zum Umgang mit Jungen **151**

Die Gebrauchsanweisung für die Gebrauchsanweisung **152**

GEBRAUCHSANWEISUNG NR. 1:

- Nehmen Sie wahr, was für ein Junge dieser Junge ist** **154**
- Neugierig sein! **157**
- Was Ihre Wahrnehmung über Sie selbst verrät **160**
- Anerkennung **161**

GEBRAUCHSANWEISUNG NR. 2:

- Machen Sie sich Ihre Jungen- und Männerbilder klar** **164**
- Männlichkeitsbilder ins Bewusstsein holen **167**
- Gutes Männlichsein **171**

GEBRAUCHSANWEISUNG NR. 3:

- Nehmen Sie sich Zeit für Ihren Jungen** **175**
- Alltagszeiten und besondere Zeiten **177**
- Jungenzeit haben und sich einrichten **181**

GEBRAUCHSANWEISUNG NR. 4:

- Tun Sie was mit dem Jungen** **184**
- Tun ist gut - und wird leider oft ausgebremst **186**
- Varianten des Tuns **188**
- Sie tun mit! **190**
- Tun und Körper **192**
- Mit Jungen reden **196**

GEBRAUCHSANWEISUNG NR. 5:

- Interessieren Sie sich für Ihren Jungen und für das, was Jungen interessiert** **198**
- Die Qualität von Interesse **199**
- Interessieren und interessieren lassen **201**

GEBRAUCHSANWEISUNG NR. 6:	
Lassen Sie die Kräfte spielen – suchen und bieten Sie	
Arenen der Konkurrenz	205
Risiken und Nebenwirkungen	208
Die Kräfte spielen lassen!	211
Sieger und Verlierer und ...?	213
Nicht nur kämpfen	215
GEBRAUCHSANWEISUNG NR. 7:	
Setzen Sie Grenzen und bleiben Sie in Kontakt	216
Den Boden für Grenzen bereiten	220
Grenzen setzen aus Liebe	223
Grenzen begründen	225
Grenzen setzen – nicht ganz einfach	227
Strafe muss nicht sein	229
Grenze am Ende?	233
GEBRAUCHSANWEISUNG NR. 8:	
Nehmen Sie die Kompetenzen des Jungen wahr	236
Probleme und Inkompetenz als Männlichkeitskonflikt	238
Der kritische Blick auf Jungen	240
Kompetenz wahrnehmen und mitteilen	242
GEBRAUCHSANWEISUNG NR. 9:	
Stellen Sie dem Jungen Aufgaben	245
Aufgabenqualitäten	247
Größere Aufgaben	251
Wie sag ich's meinem Jungen?	254
GEBRAUCHSANWEISUNG NR. 10:	
Nehmen Sie die Themen Ihres Jungen wahr	262
Themen wahrnehmen und Jungen unterstützen	263
Jungenthemen	265
Nachwort	269
Zum Weiterlesen	272
Adressen und Internet-Links	274

Einführung

Wir beglückwünschen Sie zum Erwerb Ihres Jungen und wünschen Ihnen schöne Stunden mit ihm. Bitte machen Sie sich vor dem Gebrauch mit seinen Besonderheiten und seiner Bedienung vertraut. Beachten Sie unbedingt die Hinweise, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten geben. Sollte es trotzdem Probleme geben, schalten Sie sich auf den Geduldmodus. Gebrauchte Jungen können leider nicht zurückgenommen werden. Auch wenn Sie die Gebrauchsanweisung genau befolgen, können wir keine Garantie für Ihren Jungen übernehmen.

Brauchen Sie, brauchen Väter und Mütter eine solche Gebrauchsanweisung für Jungen? Wohl kaum. Selbstverständlich ist der Begriff »Gebrauchsanweisung« in Anführungszeichen zu lesen: Jungen sind keine Geräte oder Maschinen, sie werden nicht in Betrieb genommen, benutzt und abgeschaltet. Und dennoch: Wäre es manchmal nicht gut, eine genaue Anleitung für die Jungenerziehung, eine Art Rezeptbuch mit Erfolgsgarantie zu besitzen? Vielleicht schon – aber glücklicherweise gibt es das nicht. Erziehung ist immer ein abenteuerliches und offenes Unterfangen, ein Versuch. Ob er wirkt und erfolgreich ist, zeigt sich erst nach Jahren.

Die Sache mit der Erziehung ist schwierig genug. Viele Eltern

sind verunsichert darüber, wie sie mit Jungen umgehen sollen, ob und wie sie sie erziehen können. Die Jungen selbst wirken in Bezug auf ihr Jungesein manchmal irritiert und sehnen sich nach Orientierung und Klarheit. Die Ursache dafür liegt weder bei den Eltern selbst noch bei ihren Söhnen. Das Bild von Jungen und der Blick auf sie haben sich innerhalb weniger Jahrzehnte gravierend verändert. Im gleichen Maß fehlt es Eltern an Orientierung.

Seit etwa 20 Jahren nimmt das Interesse an Jungen ständig zu. Nachdem die Medien das Phänomen der »benachteiligten Jungen« geschaffen haben, hat sich das Interesse an Jungenthemen nochmals verstärkt. Mittlerweile sind bereits Rückkoppelungseffekte festzustellen: Die Berichterstattung heizt die Problematisierung an; normale, kompetente, gut entwickelte Jungen geraten zunehmend aus dem Blick. Das Gerede von der Jungenkrise stürzt Jungen erst in sie hinein. Die armen, benachteiligten Jungen werden nur noch bedauert. Jungen, die Verlierer? Die Jungenkatastrophe? Jungen, das schwache Geschlecht? Das ist ja schrecklich! Medien verallgemeinern und dramatisieren gerne die Extreme. Phasenweise wird jeder Junge potenziell als Krimineller, als Schläger oder Attentäter gesehen, dann wieder als durchgängig Kranker, psychisch Labiler oder sicherer Schulversager ohne jede Zukunft. Dazwischen gibt es nicht viel, vor allem keinen Platz für eine realistische und einfühlsame Sichtweise auf Jungen. Bei Eltern werden durch solche Dramatisierungen Ängste geschürt. Sie befürchten, dass ihr Junge chancenlos bleibt oder abgleitet. Und dass sie am Ende dafür zur Verantwortung gezogen werden.

Die armen Jungen, wie können wir ihnen nur helfen? Eines ist sicher: So nicht. Die problematisierende Sichtweise auf Jungen schadet ihnen. Mitleidige Blicke von Eltern, Lehrerinnen und Lehrern und anderen Erziehenden machen Jungen nicht glück-

licher, sondern wehleidig und passiv: Als Benachteiligte müssen sie ja keine Verantwortung für ihr Elend übernehmen. Wenn sie sowieso Versager sind, gibt es keinen Anlass, etwas anderes anzustreben.

Also genug gejammt und geklagt. Es ist Zeit für eine andere Perspektive. Glauben Sie es nicht, dass alle Jungen es besonders schwer haben und dass es für Eltern mit Jungen so außerordentlich schwierig ist. Das ist Unsinn. Es funktioniert eher umgekehrt: Die Annahme, Jungenerziehung sei schwierig, kann zur Folge haben, dass sich Probleme einstellen. Unweigerlich machen sich bei Eltern Befürchtungen, Konfusion und Verspannungen breit. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass Jungen, die mit solchen Erwachsenen zu tun haben, problematisch werden.

Die Sache kann entspannter angegangen werden. Generell gilt: Jungen sind nicht schwierig, weil sie Jungen sind. Es ist umgekehrt: Jungen in schwierigen Situationen reagieren mit problematischen Formen des Männlichseins. Natürlich hat sich das Jungesein verändert. Selbstverständlich sind alte Männlichkeitsvorstellungen überholt – ja und? Das ist ein großer Vorteil, kein Grund zu jammern. Veränderung und Offenheit schaffen Platz für Neues. Diese Freiräume gilt es in der Jungenerziehung zu nutzen. Verunsicherungen bei Eltern und ihr Bedürfnis nach Orientierung gehören unbedingt dazu: Sie sind Belege dafür, dass sich etwas verändert hat. Aber mit diesen Veränderungen kann umgegangen werden!

Um die aufgeregte Problemsicht auf Jungen zu verlassen, muss die Blickrichtung geändert werden: weg von Ausnahmen und dramatisierten Zuspitzungen hin zu den »wirklichen« Jungen. Dieser Perspektivwechsel hat allerdings einen Nachteil: Je genauer Jungen in den Blick genommen werden, desto vielschichtiger zeigt sich das Thema. Anders als reduzierte Darstellungen in den

Medien wird es also etwas komplizierter. Dafür braucht es eben den Raum eines Buches.

Zu diesem Buch

Mit »Gebrauchsanweisung« ist hier etwas anderes gemeint, als bei einem technischen Gerät notwendig wäre. Ziel des Buchs ist es vielmehr, eine Art Wegweiser zu Jungen und durch die Jungen-erziehung zu sein. Es soll Ihnen Antworten geben auf die Fragen: Warum sind Jungen so? Was brauchen Jungen? Was brauchen sie von mir? Wie mache ich es als Vater oder Mutter richtig?

Eines ist dabei sicher: Jungen brauchen Sie! Damit dreht sich der Spieß um: Diese Gebrauchsanweisung wird zu einer Anleitung für Sie selbst, damit Sie dem Jungen nützen und damit er Sie (ge)brauchen kann. Als Vater oder Mutter dienen Sie der Entwicklung des Jungen. In diesem Sinne können Sie das Buch als Be-Dienungsanleitung lesen. Selbstverständlich sollen Sie nicht der Diener Ihres Jungen werden (sondern Vater oder Mutter); aber das Buch soll Sie darin unterstützen, Ihrem Sohn zu nützen.

Eigentlich braucht es nur zwei Dinge, um Jungen gut erziehen zu können: Jungen müssen verstanden werden, und Erziehende brauchen Ideen dafür, was sie praktisch tun können und wie sie das machen. Dementsprechend hat das Buch zwei Teile mit eben diesen Schwerpunkten:

- ★ Im ersten Teil erfahren Sie, was im Jungen steckt, wie er »funktioniert«, was ihn geschlechtlich ausmacht: also Erklärungen, um Jungen zu verstehen, *warum* Jungen so sind und *warum* es ihnen guttut, wenn sie nach der »Gebrauchsanweisung« behandelt werden. Dieser Teil hilft Ihnen, zu begreifen,

auf welche Art Jungen männlich sind, was die Konflikte und Herausforderungen »als Jungen« sind, denen sie sich stellen müssen.

- ★ Im zweiten Teil geht es um die praktischen Ansätze, die Frage, was bei der »Bedienung von Jungen« zu beachten ist. Damit werden Ihnen konkrete Handlungsideen und -vorstellungen geboten, um mit Jungen gut umgehen zu können und um das Richtige zu tun.

Hinter der Frage »Was soll ich denn tun?« verbirgt sich oft das Interesse am Grund: »Warum soll ich es tun?« Wenn Ihnen das nicht so wichtig ist: Überspringen Sie die Passagen im ersten Teil, die Sie jetzt nicht interessieren. Vielleicht lesen Sie diese dann später einmal, vielleicht nie. Andererseits helfen Verstehen und Erklären oft dabei, das Richtige zu tun: ganz spontan, aus sich heraus. Aus beiden Teilen können Eltern Orientierung ziehen und ihre Positionen entwickeln. Sie haben damit nicht die Wahrheit, aber Standpunkte; Sie können Jungen Leitlinien und Angriffsflächen bieten.

In diesem Buch geht es um Jungen hauptsächlich im Alter von null bis etwa dreizehn Jahren. Danach ist Pubertät angesagt, und das heißt oft Ablösung, Distanz, Beziehungsveränderung. Viele Informationen in diesem Buch helfen Ihnen wahrscheinlich auch über die Pubertät hinweg. An einigen Stellen gehe ich direkt auf dieses Thema ein, aber im Wesentlichen geht es eher um das, was vor der Pubertät stattfindet.

Die Wirklichkeit von Jungen ist vielfältig und komplex. Normalität gibt es praktisch nicht. Dennoch beschränke ich mich in der Hauptsache auf Jungen in relativ gewöhnlichen Situationen: Ich beziehe mich auf Jungen mit einer Mutter, einem Vater, auf Eltern und ihren Sohn. Ich beschreibe eher Verhältnisse in der

Mittelschicht. In dieser tendenziellen Normalität sind Vater und Mutter heterosexuell orientiert. Weitergehende Differenzierungen wie etwa Jungen in schwulen oder lesbischen Partnerschaften oder die Situation von Jungen aus Migrantenfamilien wären sicher wichtig und interessant. Sie müssen hier aber ausgeblendet bleiben – aus Platzgründen, aber auch deshalb, weil mir dazu die fachliche Kompetenz fehlt.

Nebenbei: Vieles, worum es bei Jungen geht, gibt es auch bei Mädchen. Wenn es für Jungen und das Jungesein wichtig ist, steht es in diesem Buch. Dass es für Mädchen auch bedeutsam sein kann, schreibe ich nicht dazu. Vieles, was Jungen guttut, bekommt auch Mädchen. Im Mittelpunkt dieses Buchs steht jedoch das auf Jungen Bezogene.

Natürlich gibt es bereits Bücher zu Jungen und über Jungen-erziehung. Bei Vorträgen, Seminaren oder in Beratungen fragen mich Väter und Mütter häufig danach, was ich zum Weiterlesen empfehlen kann. Das, was mir wichtig ist, finde ich nirgends umfassend wieder. Bisher gab es auch kein Buch, das ich guten Gewissens empfehlen konnte; zu jedem Titel musste ich etwas Einschränkendes hinzufügen («Das ist nicht schlecht, aber dieses oder jenes stimmt einfach nicht»). Und meistens ging die Richtung des Buches zu stark in die eine, die traditionelle, oder in die andere, die »Arme Jungen«-Richtung; oder es war als fast beliebige Anhäufung von Erziehungstipps speziell für Jungen unbrauchbar.

Die Idee zu einer »Gebrauchsanweisung für Jungen« entstand bei Vorträgen, die ich vor Eltern gehalten habe. Anfangs habe ich mich davor gedrückt, Hinweise darauf zu geben, was konkret getan werden soll. Wenn Jungen verstanden werden, so dachte ich, wird von selbst deutlich, was zu machen ist. Allerdings kamen im

Anschluss dann immer Fragen: »Was mache ich, wenn ...?« Und dann habe ich doch konkrete Vorschläge gemacht. Allmählich stellte sich heraus, dass es genau diese Kombination aus Verstehen und Handelnkönnen ist, die Eltern bei der Jungenerziehung die nötige Orientierung geben kann.

Vielleicht fragen Sie sich beim Lesen, woher das kommt, was da geschrieben steht. Selbstverständlich beruht nicht alles, wovüber ich hier schreibe, auf meinen eigenen Erkenntnissen. Indirekt wirkten so gesehen viele an dem Buch mit: meine Kollegen aus der Jungenarbeit und -forschung, Fachleute aus Psychologie, Pädagogik und Soziologie. Der besseren Lesbarkeit halber verzichte ich auf jegliche Quellenangaben und Zitate; im Anhang finden Sie aber Bücher zum Weiterlesen. Daneben speist sich das Wissen, aus dem heraus dieses Buch entstand, vor allem aus meinem Erfahrungshintergrund:

- ★ Da ist zunächst meine über 20-jährige berufliche Erfahrung in der Arbeit mit Jungen (einige davon sind mittlerweile selbst Väter): in der Jungenberatung, in der Jugendarbeit und auch in der Schule – obwohl ich kein Lehrer bin; deshalb stammen meine schulischen Erfahrungen eher aus thematischen Projekten mit Jungen zu den Themen Sexualpädagogik, Aggressionskultivierung, soziale Kompetenz.
- ★ Seit vielen Jahren arbeite ich auch mit Männern und Frauen, die ihrerseits mit Jungen arbeiten: Ich berate und qualifiziere Lehrerinnen und Lehrer, Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, Beraterinnen und Berater. Bei diesen Menschen reichert sich viel gebündeltes Wissen an, von dem ich und alle Teilnehmenden in den Weiterbildungen profitieren.
- ★ Immer wieder habe ich auch mit Eltern zu tun, in der Elternbildung und bei Vorträgen. Für dieses Buch habe ich Eltern auch gezielt gefragt: Was würden Sie gern über Jungen wis-

sen? Welche Themen müssten in so einem Buch auftauchen? Viele der Fragen und Antworten sind ins Buch eingeflossen. Danke für Ihre Beiträge!

- ★ Jungen interessieren mich seit längerer Zeit auch als Forschungsgegenstand. Deshalb finden sich auch Ergebnisse unserer eigenen Jungenforschung im Buch wieder.
- ★ Schließlich gibt es da noch Erlebnisse und Erfahrungen mit Jungen im privaten Umfeld, nicht zuletzt mit unseren eigenen Kindern, mit deren Freunden, mit Patensöhnen und Söhnen von Freundinnen oder Freunden.

Bei allen, mit denen ich Erfahrungen machen durfte, und bei den vielen, die das Entstehen des Buches unterstützt haben, möchte ich mich an dieser Stelle von Herzen bedanken.

TIPP: MACHEN SIE FEHLER!

Glauben Sie bitte nicht, man könne im Zusammenleben oder auch beim Arbeiten mit Jungen alles richtig machen (auch mir passieren laufend Fehler und ich bemerke es meist zu spät). Einen Jungen zu erziehen bietet ein unerschöpfliches Reservoir an Möglichkeiten, etwas falsch zu machen. Manche Väter und Mütter, denen ich Teile des Buchs vorab zum Lesen gab, bekamen ein schlechtes Gewissen und den Eindruck, bisher nur Fehler gemacht zu haben. Das ist Unsinn. Wenn Ihnen solche Gedanken beim Lesen des Buchs kommen: Vergessen Sie das schnell. Denn umgekehrt haben Sie jede Menge Chancen, etwas richtig zu machen.

Ganz sicher werden Sie auch Fehler machen. Das ist sehr schön, denn worüber soll sich Ihr Sohn aufregen, wenn Sie perfekt sind? Was sollte er später besser machen wollen, wenn Sie alles schon bestens erledigen? Also bitte: Machen Sie Fehler!

Erlauben Sie es sich, dass Fehler vorkommen. Und lernen Sie aus Fehlern, dazu sind sie da. In den meisten Fällen überwiegt aber das richtig Gemachte, und die Fehler verlieren dabei an Gewicht. Durch richtiges Verhalten und durch Fehler können Sie viel zum Gelingen der Entwicklung Ihres Sohnes beitragen. Machen Sie es in der Erziehung Ihres Jungen einfach so gut Sie können!

1 Jungen erklären und verstehen

Warum sind Jungen, wie Jungen sind? In diesem ersten Teil werden Jungen erklärt. Wenn Sie verstehen, warum Jungen sind, wie sie sind, fällt es leichter, mit ihnen umzugehen und ihnen etwas mitzugeben.

Was ist eigentlich ein Junge?

Das Phänomen »Junge« werden wir aus drei unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten:

- ★ aus einer psychodynamischen Perspektive, die sich im Dreieck von Mutter, Vater und Junge bewegt;
- ★ mit einem Blick auf Körper und Biologie, besonders auf das Hormon Testosteron und das, was im Jungengehirn von Bedeutung ist;
- ★ und im Hinblick auf gesellschaftliche Aspekte der Männlichkeit.

Diese drei Perspektiven sind im wirklichen Leben überlagert. Sie bilden einen gemeinsamen Zwirn des Jungeseins. An vielen Stellen ist der Zwirn so verfilzt, dass nicht mehr erkennbar ist, welcher Faden dabei ursprünglich an welcher Stelle lag. Darin liegt eine Ursache dafür, dass das Jungenthema nicht ganz einfach ist. Außerdem gibt es leicht Streit, wenn eine Perspektive als alleinige Wahrheit betrachtet wird. Die Kunst, Jungen zu verstehen, liegt darin, sich in den verschiedenen Ansichten bewegen zu können, Jungen mal von dieser, mal von jener Seite zu betrachten – und dabei nicht zu vergessen, dass das Jungesein zwar etwas alle Jungen Verbindendes ist, aber trotzdem jeder Junge anders und individuell ist. Etwas verwirrend für den Anfang?

Kein Grund zur Beunruhigung, es lässt sich auflösen und ist gar nicht so schwierig.

Stellen Sie sich vor, ein Alien aus dem Weltraum besucht Sie. Er erfährt, dass Sie mit einem Jungen zusammenleben, und fragt interessiert: Ein Junge? Was ist das? Wenn ich in der Arbeit mit Eltern oder Erziehenden diese Frage stelle – »Was ist eigentlich ein Junge?« –, erhalte ich meist Antworten darauf, *wie* Jungen erlebt werden oder *wie* sie angeblich sind, also zum Beispiel aktiv, draufgängerisch, hippelig, ängstlich und lebendig oder zart und unsicher. Vielleicht sind solche Antworten Hinweise darauf, wie Erwachsene Jungen wahrnehmen oder wie sie vermuten, dass Jungen sind. Denn meistens ergänzt dann auch eine Mutter oder ein Vater: »Aber mein Junge ist ganz anders.« Also reicht diese Antwort nicht aus, und die spannende Frage nach dem Jungesein ist damit nicht beantwortet. Also: Was sind Jungen?

Es gibt drei Merkmale, die – sofern sie alle zutreffen – den Begriff »Junge« von allem anderen abgrenzen:

★ JUNGEN SIND MENSCHEN

Zunächst gehören sie zu einer bestimmten Gattung: Jungen sind Menschen. Diese Feststellung ruft bisweilen Erheiterung hervor, es ist ja doch selbstverständlich. Für unser Verständnis von Jungen hat diese Eigenschaft aber Bedeutung. Jungen sind weder Tiere, die dressiert, Pflanzen, die gezüchtet, oder Maschinen, die programmiert werden können. Sie funktionieren nicht über ein Input-Output-Schema, es passiert etwas in ihnen selbst. Zum Menschsein gehört die Individualität, das Menschliche ist immer etwas Persönliches, Individuelles. Das beinhaltet auch Besonderes, was diesen einzelnen Menschen mit anderen verbindet; als Individuen gehören wir zum Beispiel zu einer Nation, wir sprechen mit ande-

ren eine Sprache, es gibt Gemeinsamkeiten in der Hautfarbe oder im Lebensumfeld, wo wir wohnen usw. – und auch im Geschlechtlichen. Menschen haben viel Gemeinsames mit anderen Menschen, Jungen zum Beispiel auch mit Mädchen oder mit erwachsenen Männern. In diesem Buch geht es um Jungen als Jungen. Weil Jungen aber (auch) Menschen sind, gibt es vieles, was bei Jungen und Mädchen gleich ist: Sie haben Hunger und Durst und brauchen etwas zu essen oder zu trinken; sie brauchen Liebe, Aufmerksamkeit, Anerkennung, Zärtlichkeit. Sie nehmen über ihre Sinne wahr, können hören, sehen, riechen, tasten. Sie müssen sauber gemacht werden und lernen, wie sie sich selbst waschen. Sie sind fähig zu kommunizieren, Botschaften in Worten, Bildern oder Buchstaben zu verstehen. Sie können sich in andere einfühlen. Um diese ganze Menge des Allgemeinen soll es hier nicht oder nur am Rande gehen.

★ JUNGEN SIND IN ENTWICKLUNG

Das zweite Merkmal des Begriffs »Jungen« bezieht sich auf die Lebensphase: Jungen sind Kinder oder Jugendliche oder anders gesagt, sie sind noch nicht erwachsen. Wenn Jungen nicht ausgewachsen sind, sollten und können wir nicht Maßstäbe für Verhaltensweisen anlegen, die wir bei Erwachsenen erwarten. Jungen sind noch nicht »fertig«. Sie sind aber auch nicht nur unreif – sie können ja schon viel –, sondern jeweils altersbezogen in Entwicklung begriffen. Diese Entwicklung ist an manchen Stellen gleich, an anderen anders als die der Mädchen (so beginnt beispielsweise der pubertäre Schub bei Jungen im Durchschnitt ein bis zwei Jahre später als bei Mädchen). In Kindheit und Jugend haben Jungen Bedürfnisse, die wir Erwachsenen befriedigen müssen, damit sie sich gut

entwickeln können. Gleichzeitig sind Jungen in Kindheit und Jugend nicht nur passiv, sondern in erheblichem Maß auch selbst aktiv, sie sind (Mit-)Gestaltende dieser Lebensphasen. Das bedeutet, dass der Einfluss von Eltern und Erwachsenen zwar groß, aber dennoch beschränkt ist. Jungen haben ihren Eigensinn, ihre Eigenarten und ihr je Spezielles, mit dem sich Erwachsene zumindest zum Teil einfach abfinden müssen (mehr dazu in der Gebrauchsanweisung Nr. 1: Wahrnehmen). Mit dem Aspekt des »Nicht-Erwachsenen« lässt sich der Blick auf Jungen mit einer optimistischen Perspektive verknüpfen: Es ist grundsätzlich möglich, dass der Prozess des Mannwerdens gelingt. Natürlich sind das Jungesein und Mannwerden auch schwierig, sicher gibt es auch problematische Aspekte. Aber am Ende werden aus den allermeisten Jungen tatsächlich »gute Männer«, wenn Kindheit und Jugendphase überstanden sind.

★ JUNGEN SIND MÄNNLICH

Der dritte Gesichtspunkt schließlich ist die Geschlechtszugehörigkeit: Jungen sind männlich. Es wird viel darüber diskutiert und gestritten, was dieses »Männliche« ausmacht. Deshalb ist es notwendig, sich damit zu befassen, und deshalb braucht es ein Buch über Jungenerziehung. Das Männliche ist der zentrale Pol dieses Buches.

ES GIBT NICHT »DIE« JUNGEN - JUNGEN SIND VERSCHIEDEN!

Wenn Sie einen wilden Jungen haben, freuen Sie sich: Sie haben einen wilden Jungen. Ist Ihr Junge zurückhaltend und vorsichtig, haben Sie Glück, denn Ihr Junge ist ein zurückhaltender und vorsichtiger Junge. Wenn Ihr Junge eher sensibel ist, seien Sie froh: Sie haben einen sensiblen Jungen ...

Hier stellt sich sofort die nächste Frage: Was ist denn überhaupt »männlich«? Nicht nur Aliens, auch Erwachsene und Kinder fragen sich das. Wieder sind es drei Aspekte, die das Männliche ausmachen oder die ins Männliche hineinwirken: Zunächst ist »Geschlecht« eine wesentliche Seite der Persönlichkeit; das Männliche hängt mit der Person des Jungen zusammen, mit seiner Identität und seinem Selbstgefühl: Diese psychischen Themen des Jungeseins sind das eine Element des Männlichen. Darüber hinaus hängt das Männliche mit dem Körper zusammen, also zum Beispiel mit den Geschlechtsorganen sowie mit Genen und Hormonen. Wer sich für Jungen interessiert, muss sich demnach mit den körperlichen oder biologischen Bedingungen befassen. Drittens ist das Männliche auch etwas Soziales. Es hat beispielsweise mit Erwartungen zu tun, wie Jungen oder Männer sein sollen, mit männlichen Bildern und Idealen oder mit den Formen, wie Jungen darstellen, dass sie männlich sind. Also müssen wir uns den sozialen Fragen des Männlichen ebenfalls zuwenden. Kurz: Drei Dinge machen das Männliche des Jungen aus, nämlich Psyche, Körper und Soziales.

Alle drei Aspekte wirken nicht isoliert, sondern bedingen einander und beeinflussen sich wechselseitig. Jungesein und Mannwerden sind durch diese verschiedenen Stränge etwas Vielschichtiges. Wichtig ist: Jeder ausschließliche Blick auf den einen oder anderen Aspekt ist beschränkt. Einseitig und eingeschränkt kann man keinem Jungen gerecht werden. Denn Jungesein und Mannwerden, aber auch das Verstehen von Jungen sind komplex und bisweilen auch kompliziert. Beruhigend ist, dass es dennoch die allermeisten Jungen schaffen. Sie werden später recht annehmbare Männer, auch wenn das phasenweise undenkbar scheint. Andererseits gibt es Jungen, die große Probleme haben, die sich und anderen heftige Schwierigkeiten ma-

chen. Hier kann noch manches verbessert werden – sofern man weiß, wie und wo. Auch dazu will dieses Buch beitragen.

Jungen sind etwas Besonderes

Mit den drei genannten Kriterien haben wir (und der Alien) eine Antwort auf die Frage, was Jungen sind: Jungen sind männliche Menschen in den Lebensphasen von Kindheit und Jugend. Das Männliche entsteht dabei in einem Dreiklang aus psychischen, körperlichen und sozialen Anteilen. In dieses großzügige Raster passt allerhand hinein. So gilt es, den Blick zu schärfen. Je genauer wir hinsehen, desto mehr fällt auf, dass jedes dieser Merkmale enorme Variationen beinhalten kann: Menschen sind verschieden, allein von ihrem Aussehen her oder in ihrem Charakter, ihren Potenzialen, ihrer Biografie usw. Jungen und Männer unterscheiden sich in ihren Körpern, in der Statur und in der Muskelmenge, im Testosteronspiegel; auch in der Art, wie sie das Männliche definieren, was ihnen wichtig ist, wie ihre psychische Gestalt als Junge oder Mann ist usw. Auch die soziale Umgebung, die auf Jungen wirkt, ist ausgesprochen heterogen, denken wir nur an unterschiedliche soziale Schichten, Einkommens- und Bildungsniveaus, ländliche oder großstädtische Strukturen, religiöse Traditionen etc., die alle auch auf Vorstellungen des Männlichen und damit auf Jungen einwirken. Wichtig ist es deshalb, diesen doppelten Blick im Hinterkopf zu behalten: Es gibt unter Jungen Gemeinsames, aber es gibt ebenfalls eine schier unendliche Bandbreite von Variationen.

Kein Junge entspricht dem Durchschnittsfall, jeder ist besonders.
Und doch gibt es Verwandtes, Verbindendes unter Jungen.

Auch die fachliche Geschlechterdiskussion ist mittlerweile bei einer einfachen Formel angelangt: Mädchen sind etwas Besonderes *und* Jungen sind etwas Besonderes. Je genauer dann hingesehen wird, desto eher kommt man zum Ergebnis: Jungen sind von Fall zu Fall verschieden. Wer von »den« Jungen spricht, läuft Gefahr, diese Vielfalt zu übergehen, das Komplexe zu vereinfachen. Bei Pauschalisierungen – also immer, wenn es heißt: »die« Jungen oder gar »alle« Jungen – ist größte Vorsicht geboten; hier werden Unterschiede verschwiegen. Dazu gehört auch die Idee, es gäbe *einen* Weg *des* Mannes, die *eine* und standardisierte Entwicklung vom Jungen zum Mann. Das ist Unsinn. Das einzige wirklich allen Jungen Gemeinsame ist, dass sie sich unterscheiden. Und doch gibt es innerhalb dieser Verschiedenheiten auch verwandte oder gleiche Themen und Aspekte, durch die sich manche oder viele Jungen ähneln. Hier pendeln wir also zwischen einem Blick aufs Verbindende zwischen Jungen und dem Individuellen.

Jungen verstehen

»Ich verstehe den Jungen einfach nicht!«, so klagen viele Eltern und andere Erwachsene, die mit Jungen zu tun haben. Mit zunehmendem Alter scheinen Jungen immer häufiger »anders« zu sein. Wie sie »ticken«, wirkt befremdend. Viele Erwachsene haben den Eindruck, dass sie ihnen entschwinden, weil sie Jungen nicht spontan verstehen können. Und mit dem Beginn der Pubertät wird der Junge noch rätselhafter; konnte er bis dahin gerade noch verstanden werden, dann jetzt anscheinend überhaupt nicht mehr. Hier geben viele Eltern zu schnell auf, indem sie sich darauf fixieren, dass sie den Jungen nicht verstehen.

Kann man Jungen überhaupt verstehen? Aber sicher! Selbstverständlich ist das Verstehen manchmal mühsam, es gelingt nicht aus dem Stand. Und es ist auch beschränkt: Wir können Menschen eben nur bis zu einem gewissen Grad erfassen. Je näher oder ähnlicher sie uns sind, desto mehr haben wir den Eindruck, sie begreifen zu können. Und doch gibt es zwischen Menschen immer einen Punkt, bei dem dieses Verstehen hakt und abreißt. Hier hilft auch gegenüber Jungen Gelassenheit: Es ist weder nötig noch möglich, *alles* zu verstehen! Aber Jungen in ihrem Junge-sein grundsätzlich zu verstehen, das ist erreichbar und gar nicht so schwer. Albern wird es, wenn diese normale Distanz mit Geschlechterklischees überladen und festgeklopft wird, etwa in der Art: »Jungen sind vom Mars, deshalb kann ich sie nicht verstehen.« Vergessen Sie das. Jungen kommen genauso von der Erde wie Sie selbst (sonst wüsste ja der Alien bereits Bescheid!). Sie können verstanden werden, wenn Sie Jungen verstehen wollen.

Aus einem Nichtverstehenkönnen oder -wollen heraus wird leicht über Jungen geurteilt. Oft ist das eher ein Verurteilen: »Jungen sind sexistisch oder gewalttätig«, »Jungen reden nicht über sich«, »Jungen können gar nicht reden«, »Sie können ihre Gefühle nicht zeigen, schon gar nicht, wenn sie Angst haben«, »Jungen machen immer Probleme«. Vielleicht können Sie das noch erweitern? Was Jungen nicht brauchen können, sind derartige Verurteilungen. Sie kommen nicht aus der Verbindung mit Jungen, sondern von oben herab, von einer wertenden oder moralischen Warte. Solche pauschalen Urteile verhindern es, Jungen verstehen und sich auf sie einlassen zu können. Ein Indianer-spruchwort verdeutlicht dies bildhaft: »Bewahre mich davor, über einen Menschen zu urteilen, ehe ich nicht eine Meile in seinen Mokassins gegangen bin.« In diesem ersten Teil des Buches bewegen Sie sich zwar nicht in den Schuhen Ihres Jungen. Aber Sie